

Εἰς τὴν εἰσήγησιν τοῦ καθηγητοῦ κ. G. Verbeke ἐπηκολούθησε συζήτησις, ἣς μετέσχον οἱ κάτωθι :

OLOF GIGON :

Es sind drei Fragen, die ich kurz berühren möchte. Erstens: es wurde hervorgehoben, wie die mittelalterliche Philosophie von der Aufgabe ausgeht, geschriebene Texte zu verstehen und zu interpretieren. Es wäre natürlich reizvoll zu fragen, wie das Verhältnis solcher mittelalterlicher Interpretationskunst zu der modernen philosophischen Hermeneutik zu denken ist. Es ist ja doch bemerkenswert, daß die Hermeneutik von H. G. Gadamer gerade von theologischer Hermeneutik ausgeht. Natürlich ist es diejenige des Protestantismus im 17. und 18. Jhd., aber die Frage ist berechtigt, ob nicht von daher sich ein Weg zum Verständnis des mittelalterlichen Ansatzes eröffnet. Allgemein gesagt, beruht ja die Arbeit in den geschichtlichen Wissenschaften grundsätzlich auf einer Interpretation gegebener Texte, und wo diese Interpretation die Sterilität des Historismus überwinden will, wird sie zwangsläufig zu einer Hermeneutik, die in die Nähe derjenigen Gadamers und vielleicht sogar des Mittelalters rückt.

Zweitens: Es wurde betont, daß im Mittelalter die äußere Welt zunächst und vor allem Träger von Bedeutung ist. Sie ist der Weg dazu, das Übergeschichtliche und das Göttliche jenseits der Welt sichtbar zu machen. Diese Auffassung steht alles in allem gesehen der platonischen ebenso nahe wie sie der modernen fernsteht. Die nachmittelalterlichen Jahrhunderte erforschen die Welt um ihrer selbst willen; doch wird man sich fragen können, wie weit diese Motivierung, die faktisch auf eine unendliche Akkumulation von Informationen hinausläuft, tragfähig ist. Man könnte sich fragen, wie weit da das mittelalterliche Weltverständnis sein eigenes Recht behauptet.

Drittens: Höchst bemerkenswert schien mir unter den Zitaten mittelalterlicher Autoren dasjenige, in dem der Verfasser versichert, er nehme der Ehre Gottes nichts weg, wenn er die *Causæ secundæ* der Phänomene studiere. Ich empfand dies als einen ominösen Satz, weil er die Gefahr wegdisputieren möchte, die dann eben doch besteht, daß nämlich die autonome Erforschung der *Causæ secundæ* am Schlusse tatsächlich Gott zum Verschwinden bringt. Diese Gefahr hat sich bekanntlich in den nachmittelalterlichen Jahrhunderten mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit konkretisiert.

JEAN CARRIÈRE (Toulouse) :

J'ai été très intéressé par le remarquable exposé de M. Verbeke, et ce n'est pas pour le contredire que je prends la parole, tout au contraire. Je voudrais simplement lui demander si cet esprit scientifique — ou ce regain d'esprit scientifique, ce renouveau si je puis dire, cette sorte de relance qu'il découvre au Moyen Age — ne se situe pas seulement à la fin du Moyen Age, si ce n'est pas seulement la dernière époque du Moyen Age qu'il faut remercier de nous avoir lancés sur cette voie; car il me semble que ce dont il a parlé pour les premiers siècles du Moyen Age, c'est le caractère exégétique de cette science (et je ne dis pas que cette étape soit négligeable); mais l'esprit scientifique proprement dit était, alors encore, un peu en sommeil.

Malgré tout, il me semble qu'il y a un grand mérite à reconnaître à cette forme de recherche, pour modeste qu'elle ait été. Il me semble que le caractère qu'elle a revêtu dans les premiers siècles du Moyen Age a eu tout de même pour résultat d'habituer l'esprit du chercheur à la rigueur: une qualité sans doute pédagogique ou plutôt méthodologique, mais qui a pu être bénéfique, même plus tard, lorsque le véritable esprit scientifique (pré-scientifique) s'est éveillé.

Voilà, il me semble, ce que j'aurais à ajouter, ou plutôt à demander à M. Verbeke pour savoir s'il est bien de mon avis ou s'il faut vraiment établir une coupure au XII^e siècle, ou peut-être, comme il le disait en commençant, entre le XIII^e et le XV^e. C'est une question que je pose, un renseignement que je demande. D'avance merci.

FRITZ KRAFFT :

Als Ergänzung nur eine kurze Bemerkung zu dem, was Herr Gigon soeben gesagt hat. Ich glaube, Herr Gigon, Sie haben den Finger auf den richtigen Punkt gelegt. Zu dieser Zeit fangen ja die mathematischen Wissenschaften, die die sekundären Eigenschaften der natürlichen Dinge beschreiben, an, sich langsam aus ihrer Stellung als «Magd (ancilla) der Theologie» herauszubegeben und selbständig zu werden; und sie können es, weil damit eben Gott nichts weggenommen wird. Gott ist derjenige, der gleichsam für die *causæ primæ*, die primären Ursachen zuständig ist. Die Folge dieser Überlegungen war, daß die Beschreibung der sekundären Eigenschaften sich von der Theologie zu lösen vermochte und ein Eigenleben zu führen begann. Dieses Eigenleben führte dann dazu, daß diese mathematischen Disziplinen wieder

den hohen Stand erreichten, den sie in der Antike inne gehabt hatten; und im 15. Jahrhundert kam der Zeitpunkt, als etwa ein Nikolaus von Kues sagen konnte, wir müßten uns sogar auf die sekundären Eigenschaften beschränken, weil die primären Eigenschaften (im Sinne des Aristoteles) allein Gott erkennbar sind. Im 17. Jahrhundert dachte man in dieser Hinsicht konsequent weiter: Die primären Eigenschaften (im Sinne des Aristoteles) können wir gar nicht erkennen, die sekundären sind die einzigen auch erkennbaren Eigenschaften. Insofern besteht Naturwissenschaft seitdem aus dem Studium der sekundären Eigenschaften. Die Vorstellungen, die sich seit Aristoteles durchgesetzt hatten, wurden umgekehrt: Die ehemals sekundären (nebensächlichen: *συμπεφνηότα*) wurden zu den primären Eigenschaften, die ehemals primären zu «obskuren» (*qualitates obscuræ*) deklariert, und seitdem kann mathematische Naturwissenschaft getrieben werden, nicht mehr qualitative, sondern quantitative mathematische Naturwissenschaft.

M. ANASTASIADIS (Athens) :

Je tiens à remercier tout d'abord le conférencier pour son admirable présentation des choses, mais il va me permettre tout de même d'avoir quelques réserves en ce qui concerne l'exposé plutôt des résultats de sa conférence.

Tout d'abord il s'était posé lui-même la question si le Moyen Age a contribué ou pas à l'avancement de la science moderne. Sans doute je n'ai pas une réponse précise sur cette question qui était posée par le conférencier lui-même. Tout de même je me permets de lui rappeler la chose suivante: que la science expérimentale était une science, qui était déjà bien développée aux temps Alexandrins chez Héron par exemple et un peu plus tard en Sicile qu'on aurait pu considérer comme l'Amérique de l'Hellade, par Archimède. On voit alors que l'ancienne idée de ne pas s'adonner à des expérimentations, qui était une idée bien développée chez les citoyens libres, a déjà subi un profond changement qui a permis à un citoyen libre comme Archimède, déjà mentionné, d'expérimenter, bien que l'expérimentation fût adonnée aux esclaves. C'est justement cette conception de s'abstenir de toute expérimentation qui a beaucoup influencé le développement de la science. Et il fallait bien arriver au temps de Roger Bacon pour qu'on puisse vraiment arriver à pratiquer des méthodes expérimentales à vrai dire. L'époque Alexandrine qui a beaucoup des communs avec notre époque, qui se caractérise, comme elle, par le conflit de la technocratie avec les

Sciences Morales, aurait dû être étudiée plus spécialement par notre Association Humaniste Hellénique, comme sujet d'une conférence à venir.

KURT HÜBNER :

Bei den meisten wissenschaftsgeschichtlichen Betrachtungen wird meiner Ansicht nach — Herr Krafft hat das wohl heute Vormittag schon einmal kurz angeschnitten — zu wenig Rücksicht genommen auf die Entwicklung technischer Vorgänge. Das Mittelalter hat geradezu enorme technische Fortschritte gemacht. Im Gefolge der Entwicklung des Mühlenwesens entstand damals eine ganz neue Metallurgie, die überhaupt erst die Verwendung des Schießpulvers, die Buchdruckerkunst und vieles andere mehr ermöglicht hat. Diese technische Revolution des Mittelalters (man kann im wahrsten Sinne von einer solchen sprechen), hat natürlich ihre geistesgeschichtlichen Hintergründe; denn nicht zuletzt ist sie eine Folge des Aufkommens des Christentums, das eine Sklavenbewirtschaftung unmöglich machte und daher eine vermehrte Ausnutzung der Naturkräfte erforderte. Nun möchte ich Sie fragen, ob zum Beispiel Roger Bacon, den Sie als einen ersten Vertreter der experimentellen Methode erwähnt haben, mit der Entwicklung der mittelalterlichen Technik in einen Zusammenhang gebracht werden kann. Ob also diese Neuentwicklung der Technik, die zu wirklich neuen Erfindungen geführt hat, mit Bewegungen, wie sie beispielsweise von Roger Bacon ausgingen, in Verbindung steht, oder ob das einfach nur parallel laufende Erscheinungen sind, wie es ja öfter in der Geschichte vorkommt. Ich glaube allerdings — das möchte ich noch abschließend sagen — daß der Idee des Experimentes, wie sie Roger Bacon vertrat und dem technischen Erfinden im Mittelalter eine entscheidende Komponente fehlte, eine Komponente, die später dominierend wurde, nämlich diejenige der *Systematik*. Das heißt also des systematischen technischen Forschens und entsprechend des systematischen Experimentierens.

HANS LENK :

Sie hatten sehr schön gezeigt, wie von der mittelalterlichen Wissenschaftsauffassung übergegangen wurde zur neuzeitlichen, indem eine Art Weltzuwendung erfolgte, Zuwendung zum experimentellen Denken usw. Meine Frage bezieht sich darauf: Ist nicht durch die Entwicklung der

Mathematik, zum Beispiel etwa durch die Einführung der Funktionsanalyse — ich denke an die Pariser Normalistenschule, auch an Nikolaus von Autrecourt und Nikolaus von Oresme — eine Bedingung gegeben, die überhaupt erst eine solche experimentelle Weltzuwendung ermöglicht. Die Frage ist also: Ist die Umorientierung im analytisch-mathematischen Denken Folge oder Voraussetzung dieser experimentellen Weltzuwendung oder überhaupt der experimentellen Methode, wie Sie sie beschrieben haben? Man könnte sagen, daß der mathematische Abbildungsbegriff in einer rudimentären Form eben hier zum erstenmal eigentlich gesehen wurde, daß der Funktionsbegriff zwar noch nicht im einzelnen theoretisch analysiert wurde, aber daß doch durch dessen Verwendung erst die Mittel an die Hand gegeben wurden, nun ein zerlegendes, praktisch schon das Galileische, das «dissolutive» und «resolutive» Vorgehen, vorwegnehmendes Denken erst zu ermöglichen. Um die Frage nochmals kurz zu wiederholen: Ist diese Umorientierung in der mathematischen Analytik Folge oder Voraussetzung der experimentellen Weltzuwendung und der neuen experimentierenden Wissenschaftssicht?

Bishop DEMETRIUS TRAKATELLIS (Athens) :

I have three questions. The two of them refer to a specific Platonic notion of cosmos which via Origen comes to some medieval authors, according to Professor Verbeke. The third pertains to the contradiction between «experimental» and «experiential» in science.

1. Professor Verbeke seems to presuppose that there is a direct line from Plato via Origen to some medieval authors as far as a negative understanding of cosmos is concerned. Such a negative understanding obviously has serious implications for the scientific exploration of the cosmos. It should be noted, however, that between Plato and Origen, and very close to the latter, there is a whole chain of authors of the so-called middle-Platonism (e.g. Albinus, Atticus, Celsus, Maximus of Tyre, Plutarch), who try to interpret Plato in such a way as to diminish the «negativeness» of cosmos by shortening the unbridgeable distance between the absolutely transcendent God and the created cosmos. This is perhaps the philosophical climate within which Origen moves as it could be suggested also from his extensive dealing with Celsus. Does Professor Verbeke ascribe an influential role to this middle-Platonic interpretation of Plato or does he think that the medieval authors relate solely to a «pure» uninterpreted Platonic view of cosmos?

2. It is well known that the significant gnostic systems of the second century A.D. (Valentinus, Basilides etc.) take a radically negative stance vis-à-vis the cosmos. The world for them is something totally rejectable and disgusting, being the result of an enormous tragedy within the deity. Such a concept might lead to an absolute rejection of science; it might also lead to just the opposite, namely a cultivation of science by giving an autonomy to the world and disconnecting it from God. The question is: Do the gnostic cosmological ideas which via the patristic works (Irenæus, Hippolytus etc.) come to the medieval authors have any influence upon them?

3. In the Church Fathers of the East, particularly the mystic and ascetic authors, there is an emphasis on experience (*ἐμπειρία*) as a basic way of substantial knowledge and conquest of the truth. In this case experience becomes a legitimate way and type of knowledge and consequently it is not «a priori» excluded from the realm of scientific endeavour. The question is: Does the concept of experience play any role in the scientific methodology and problematic of the medieval authors with whom Professor Verbeke has dealt? Or do they work almost exclusively with notions and concepts relating only to experimental measurable methodologies?

ERICH HAAG (Tübingen) :

Die großartige Entwicklung der Naturwissenschaften hat den bedauerlichen gewaltigen Zusammenstoß der Naturwissenschaften mit der kirchlichen Lehre mit dem Verbum Dei zur Folge gehabt. Das hat zur Lösung der Naturwissenschaften aus der Vormundschaft der Kirche geführt aber auch die heillose Spaltung im Verständnis der Wirklichkeit begründet, die die Neuzeit kennzeichnet.

Ist dieser Gegensatz zwischen kirchlicher Lehre und weltlicher Wissenschaft unvermeidlich gewesen?

Thomas von Aquin betrachtet das verbum Dei natürlich als absolute Größe, aber als eine Wahrheit, die in die Welt und in die Geschichte hineingesprochen ist und darum jeweils einer der Zeit gemäßen lebendigen Interpretation bedarf. Die notwendige Entwicklung der weltlichen Wissenschaften, vor allem der Naturwissenschaften, mußte dann mit der kirchlichen Lehre zusammenstoßen, wenn diese statt das Wort Gottes jeweils neu zu interpretieren, an seinem starren Wortlaut unbewegt festhielt.

Ist es denkbar, daß bei einer sinnvollen Anwendung des Grund-

satzes des Heiligen Thomas der Konflikt zwischen Naturwissenschaften und Kirche, wenn auch nicht vermieden, so doch entschärft worden wäre?

Liegen nicht in der Bereitschaft der Kirche, dies heute zu tun schöne Chancen einer Annäherung der gegensätzlichen Lager?

G. VERBEKE :

M e s d a m e s, M e s s i e u r s,

Je voudrais d'abord vous remercier de l'attention que vous avez bien voulu prêter à l'exposé que je vous ai fait. Je remercie tout spécialement ceux qui ont participé au débat. Il sera peut-être difficile d'entrer dans le détail. Je ferai de mon mieux et je commence par répondre à M. Gigon, qui a posé trois questions.

En ce qui concerne la première; je suis d'accord avec lui: nous trouvons, au début du moyen âge, disons pendant toute la première période, un véritable souci d'interprétation, et une méthode scientifique développée à ce sujet. Une étude du P. Chenu se rapporte directement à cette question (*La théologie comme science au XIII^e siècle*. Paris, 1943²). Comme nous l'avons dit dans notre exposé, l'auteur distingue, dans la méthode d'interprétation trois périodes. D'abord celle de la Renaissance carolingienne, où l'interprétation se limite à des explications grammaticales. La deuxième période se rattache surtout à Abélard qui, dans l'explication du texte introduit la *dialectica*; il fait donc appel à des données philosophiques dans l'interprétation de la Bible ou d'un autre texte. Enfin, la troisième période se caractérise par l'élaboration des *quæstiones*. Il y avait dans les universités médiévales des débats publics de deux espèces: les *quæstiones disputatæ ordinariæ*, exercice régulier de discussions publiques se rattachant à l'enseignement du maître, les *disputationes quotlibetales*, qui avaient lieu deux fois par an et se rapportaient à des problèmes variés choisis librement par les participants. Sous l'influence de cette pratique universitaire, on introduisait progressivement des *quæstiones* dans l'explication des textes et c'est à partir de ces *quæstiones* que plus tard les Sommes théologiques ont été rédigées.

Les auteurs médiévaux avaient-ils un véritable sens historique? Avaient-ils le souci de ce qu'on appelle «das Verstehen»? Je crois qu'ils l'avaient dans une certaine mesure, mais pas, bien entendu, au même degré que nous. Prenons l'exemple de Guillaume de Moerbeke, un Belge du treizième siècle, qui a séjourné en Grèce, y a appris le grec, est revenu ensuite en Occident et a passé plusieurs années à la Cour ponti-

ficale. Vers la fin de sa vie, il est retourné en Grèce et est mort comme archevêque de Corinthe. Il est le traducteur de beaucoup de traités scientifiques et philosophiques, dont le premier bénéficiaire fut Thomas d'Aquin. Celui-ci avait le souci de saisir le sens exact des textes qu'il avait à sa disposition; on trouve occasionnellement dans ses écrits la remarque suivante: «*habetur in Græco*», pour dire: «la traduction que j'ai devant moi n'est pas exacte, il faut comprendre le grec d'une autre manière.» Les traducteurs avaient le souci d'avoir de bons manuscrits grecs et d'élaborer des traductions littéralement exactes; ces traductions, qui ne sont certes pas des modèles de latin cicéronien, sont pourtant du point de vue philosophique particulièrement intéressantes, parce qu'elles sont généralement rigoureuses et précises. Elles sont tellement littérales qu'on peut s'en servir même en vue de l'établissement du texte grec. Pourtant, il faut le reconnaître, les auteurs médiévaux n'ont jamais songé à interpréter les écrits d'Aristote selon la méthode génétique: ils ont considéré l'œuvre du Stagirite comme une synthèse cohérente et systématique.

Pour ce qui est de la deuxième question, je suis d'accord avec M. Gigon: les auteurs médiévaux abordent le monde comme «*Ausdruck einer Bedeutung*»; cette attitude est inspirée par le Platonisme. D'ailleurs la première moitié du moyen âge a subi fortement l'influence de la pensée platonicienne. Quand ces auteurs s'orientent vers l'étude du monde sensible, ils n'y cherchent pas tellement des avantages matériels ou le progrès technique. Leur but primordial est de découvrir la vérité, une vérité qui est essentiellement spéculative et même métaphysique. Sous l'influence de la physique d'Aristote, on s'intéressera davantage à la nature matérielle en elle-même. Toutefois, même au cours de la dernière période du moyen âge et à l'époque moderne, on aborde souvent les problèmes de la nature suivant des méthodes proprement philosophiques et spéculatives.

La troisième question se rapporte à la formule «*Deo non detraho*». Il est certain que l'auteur médiéval est très conscient du danger que sa recherche peut présenter. J'ai cité cette phrase et je pourrais en citer d'autres, qui montrent que, à cette époque-là, l'étude centrée sur les causes secondes ne va pas de soi; c'est surtout à partir du treizième siècle et dans la pensée de Thomas d'Aquin que la consistance du sujet individuel et l'activité des causes secondes ont été affirmées de façon catégorique et précise. N'oublions pas qu'il y a eu au moyen âge un mouvement qui s'appelle *contemptus mundi*. Attacher au monde matériel un véritable intérêt et le soumettre à une étude directe en

lui-même et pour lui-même, constitue une sorte de perspective nouvelle.

Quant à la question de M. Carrière, il est vrai que c'est surtout vers la fin du moyen âge que cette évolution s'est produite. Je dois cependant introduire ici un complément d'information: on doit tenir compte aussi de la science arabe. Plusieurs ouvrages philosophiques et scientifiques ont été traduits de l'arabe en latin; au douzième siècle, Tolède était un centre important de traductions. Plusieurs de ces traducteurs nous sont connus: Gundisalvi, Gérard de Crémone, Hermann l'Allemand, Michel Scot et d'autres. Le *Canon de médecine* d'Avicenne a été traduit en latin à cette époque-là. En dehors de l'influence de la pensée grecque, il y a donc à prendre en considération aussi l'influence de la pensée arabe. Un tout petit exemple à titre d'illustration: dans le traité d'Avicenne sur l'homme (*De Anima*), il y a tout un livre comprenant huit chapitres sur la perception visuelle. Cet exposé n'est pas emprunté à Aristote qui n'y consacre qu'un bref chapitre, mais il est largement tributaire de la médecine arabe. Il y avait chez les Arabes beaucoup de maladies des yeux. En conséquence l'ophtalmologie a été fortement développée; d'où son influence aussi sur la philosophie.

Pour ce qui est de la question de M. Krafft, il est vrai que les sciences se sont développées de façon autonome: c'est surtout vers la fin du moyen âge que l'outil mathématique s'y est introduit. Cette question se rattache d'ailleurs à celle de M. Lenk qui se demande explicitement si les mathématiques sont venues d'abord ou si elles sont tributaires du développement des sciences. D'après les données de l'histoire, l'expérimentation s'est développée avant que vraiment, chez des auteurs comme Nicolas d'Autrecourt, Nicolas Oresme et d'autres, l'outil mathématique n'ait été approfondi. Bien entendu, les deux vont de pair, mais dans le développement de la science médiévale une certaine antériorité est à reconnaître à l'outil expérimental.

En réponse à M. Anastasiadis, je reconnais que, déjà dans l'antiquité, il y a de l'expérimentation, et surtout chez les Alexandrins. On sait que certains médecins ont fait d'énormes progrès en anatomie et en physiologie grâce à la vivisection, pratiquée sur les condamnés à mort. Quel est alors le propre de ce qui s'est passé au moyen âge? Et ici je vise également un peu le problème soulevé par M. Hübner: pas tellement le fait qu'on a fait plus d'expérimentation que dans l'antiquité, mais qu'on a davantage réfléchi à la méthode employée. Il y a toute une réflexion philosophique qui s'est développée autour de la méthode expérimentale.

The question of Bishop Demetrius deals with the influence of ancient philosophical trends on medieval thought; undoubtedly a good deal of research has been done in the field of Platonism and Aristotelianism; a lot of inquiry still remains to be undertaken with regard to Stoicism and Gnosticism. As far as the influence of Stoicism is concerned, I do not know a single treatise of Stoic philosophers translated into Latin until the 15th century. However a distinction is to be made between a definite influence of particular works translated into Latin, and the rather diffuse and indirect influence of an intellectual legacy already widely accepted at a certain stage of cultural development. Some scholars, talking about the influence of Stoicism in the Arabic world, rather emphasize this kind of indirect influence of some theories which already had been largely assimilated at a certain period. Consequently I agree that there is an influence of Stoicism, of Middle-Platonism and Gnosticism. But, in my opinion, it must be studied in a different way from an inquiry concerning the influence of Platonism and Aristotelianism. In the case of Aristotelianism, we know pretty well when the works of Aristotle have been translated into Latin, so that we are able to outline the different steps of the Stagirite's penetration into the West, especially during the 12th and 13th centuries. The influence of Stoicism, Gnosticism and Middle-Platonism already started from early Christianity without being clearly related to particular authors or works.

With regard to the other part of the question, I believe that experience in the West too was very important, although the term «experience» may have a slightly different meaning according to the cultural context in which it is used. May I just mention one particular example? When the philosophy of Averroes was introduced into the West, and particularly at the University of Paris, the fundamental conception of man was seriously put into question. According to Averroes, there is only one transcendent mind in which everybody participates; in other words, each particular subject does not possess his own mind as a part of his original human equipment. The answer given to Averroes by most of the theologians and philosophers in the West was a call on personal experience: I have the experience that I myself am thinking or taking decisions. On the basis of this personal experience, which is not of course experimentation, but immediate existential consciousness, many medieval authors opposed and rejected Averroism.

Je termine par la question de M. Haag qui a demandé si, par rapport aux progrès de la science physique, l'étude de la parole de Dieu

n'a pas dans une certaine mesure empêché des vues trop exclusivement naturelles sur le monde. Je crois que cette remarque est tout à fait juste, et qu'il est important, même à l'époque où nous vivons, d'arriver à une sorte d'équilibre dans l'interprétation du monde. Nous ne pouvons en rien abandonner l'étude de la nature sensible par les méthodes les plus scientifiques, mais par ailleurs il importe aussi de ne pas oublier que peut-être ce monde sensible n'est pas la réalité tout entière. N'est-ce pas le problème fondamental que le métaphysicien se pose? Cependant en vue de répondre à cette question englobante, il faut sans doute faire appel à d'autres méthodes de réflexion, à d'autres voies d'approche.

Merci, Monsieur le Président, de m'avoir donné l'occasion de répondre brièvement à toutes ces questions intéressantes.

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΑΚΟ ΙΝΣΤΙΤΟΥΤΟ ΤΕΧΝΟΛΟΓΙΑΣ
ΤΟΜΕΑΣ ΔΙΔΑΣΚΑΛΙΑΣ ΤΗΣ ΦΥΣΙΚΗΣ ΚΑΙ ΤΗΣ ΧΗΜΕΙΑΣ
ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΕΡΕΥΝΑΣ ΝΕΟΕΚΠΑΙΔΕΥΤΙΚΗΣ ΤΕΧΝΟΛΟΓΙΑΣ
ΔΙΕΥΘΥΝΤΗΣ: ΕΠ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ ΠΕΤΥΣΟΣ